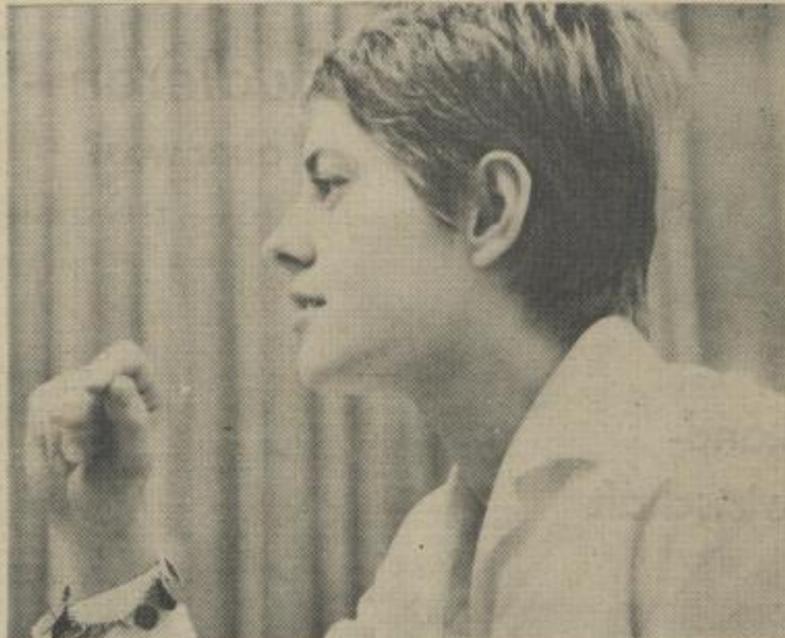


Eignungsgespräche stehen vor der Tür

Die Zulassung zum Studium hängt wesentlich von ihrem Verlauf ab. Zwingender Grund also, sich intensiv darauf vorzubereiten. Der folgende Beitrag berichtet von bisherigen Eignungsgesprächen für das Germanistikstudium und gibt Obereschülern und Lehrern einige wichtige Hinweise, was in solchen Gesprächen gefordert wird und wie man sich darauf vorbereiten sollte. (Mit entsprechenden Änderungen gelten diese Tips natürlich auch für alle anderen Fachrichtungen.)



● Bedingungen für die Teilnahme

In diesem Schuljahr wurden die Eignungsgespräche sehr früh durchgeführt. Das hatte Nach- und Vorteile. Den zukünftigen Abiturienten fehlten noch wesentliche Kenntnisse aus der Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, die erst im Laufe des 12. Schuljahres vermittelt werden. Auch in der Persönlichkeitsentwicklung waren die fehlenden Monate zu spüren. Andererseits war im Falle der Nichtteilnahme eine Umlenkung leichter möglich als zu einem späteren Termin. Und nach ausgesprochener Zulassung können sich die zukünftigen Studenten – entsprechend den Hinweisen der Prüfungskommission – zielgerichtet auf ihr Studium vorbereiten.

Über die grundsätzlichen Anforderungen hinaus, daß wir uns politisch interessierte und gesellschaftlich aktive Schüler als Studenten wünschen, sollen hier die Anforderungen für das Studium des Faches Deutsch erläutert werden.

Folgende Voraussetzungen müssen für das Eignungsgespräch gegeben sein:

1. Lektüre von Werken, insbesondere der Klassik und der sozialistischen Literatur aus dem Schulstoff und nach eigener Wahl; begründetes persönliches Urteil über Inhalt und Form des Gelesenen.
2. Literaturgeschichtliche Einsichten entsprechend dem Lehrplan.
3. Vertrautheit mit aktuellen kulturpolitischen Tatsachen und Problemen; Kenntnisse über wichtige Filme und Theateraufführungen.
4. Kenntnisse in Sprachkunde und Sprachgeschichte.

Die Grundlagen zur Vorbereitung werden den Bewerbern von unserem Institut jeweils vorher schriftlich mitgeteilt.

● Ziel des Gesprächs und Prüfungsmethoden

Das Eignungsgespräch trägt den Charakter eines studienberatenden Rundischgesprächs. Es werden weniger Wissensfragen gestellt, vielmehr dienen die Gesprächsthemen der Überprüfung des Denk-, Reaktions- und Darstellungsvermögens. So erfolgen Stichproben zum grammatischen und literarischen Grundwissen in Form von Problem- oder Testfragen. Dabei wollen wir feststellen, inwieweit die Bewerber in der Lage sind, sich ein literarisches Werk selbständig anzueignen. Zugleich soll die Fähigkeit geprüft werden, literarische Kenntnisse mit historischen und philosophischen zu verbinden. Solche Fragen sollen klären, ob die Schüler die Abhängigkeit der Literatur von der jeweiligen gesellschaftlichen Basis, die Parteilichkeit und Volksverbundenheit der Dichter und Schriftsteller und ihrer Werke als wesentliche Kriterien erkannt haben. Gefragt wird auch nach Perioden der deutschen Literatur und den literarischen Gattungen, Testfragen

fordern u. a. die Erläuterung von Begriffen aus der Verslehre, wie z. B. „Blankvers“ oder „Sonett“. Im Zusammenhang mit kulturpolitischen Problemen werden die Bewerber aufgefordert, sich z. B. zum Bitterfelder Weg zu äußern. Eingegangen wird auch auf die westdeutsche Gegenwartsliteratur, und dabei kann etwa eine Erklärung der Bezeichnung „Pinscher“ verlangt werden.

An Hand eines literarischen oder Zeitungstextes werden das Sprachgefühl und die Fähigkeit zu angemessener sprachlicher Gestaltung untersucht. Es handelt sich dabei um Fragen, die nicht so sehr grammatisches Wissen prüfen, sondern Sprachgefühl, Hellhörigkeit und Findigkeit ermitteln sollen.

Von den Vertretern der pädagogischen Abteilungen werden vor allem die Berufsvorstellungen der Bewerber geklärt (Teilgebiete des Deutschunterrichts, Zusammenarbeit des Lehrers mit der Pionier- und Jugendorganisation usw.). Als Abschluß des Gesprächs erhalten die Bewerber konkrete Hinweise für die Vorbereitung auf das Studium.

● Typische Ergebnisse bisheriger Gespräche

Als sehr betrüblich für die Arbeit an unseren Schulen muß die Feststellung erscheinen, daß viele Bewerber die Entscheidung für den Lehrerberuf als „letzten Ausweg“ gewählt hatten. Die Neigung zu diesem Beruf und der Kontakt zu Problemen des gesellschaftlichen Lebens schienen bei einem großen Teil gering zu sein. Die Vorbereitung auf das Prüfungsgespräch war in einigen Fällen unbefriedigend. Sehr bestimmt muß von unserer Seite gesagt werden, daß die Note 3 in Deutsch nicht genügt, wenn dieses Fach studiert werden soll.

Lücken waren vor allem im Wissen über solche literarischen Werke vorhanden, die vor längerer Zeit behandelt worden sind. Nur in seltenen Fällen konnte ein einwandfreies Überblick über die Perioden der deutschen Literatur gegeben werden. Hauptmerkmale und Hauptvertreter der einzelnen Perioden müßten aber von einem Abiturienten auf Anhieb genannt werden können.

Unsicherheit war zum Beispiel auch bei der Frage nach den literarischen Gattungen festzustellen, und ich erlebte, daß eine Schülerin nicht sagen konnte, was ein Sonett ist. Auch in unserem literarischen Leben der Gegenwart konnten sich wenige aus: Mit dem Begriff „Bitterfelder Weg“ verbanden viele sehr unkonkrete Vorstellungen; literarische und kulturpolitische Zeitschriften konnten selten genannt werden; literarische Neuerscheinungen waren unbekannt; Interesse an viel diskutierten Theateraufführungen war kaum vorhanden. Leider bemerkten wir auch eine Scheu vor Gedichten. Offensichtlich beruht sie auf einem Komplex, den die Form der Lyrikbehandlung im Deutschunterricht ausgebildet hat. Stilistische Fragen der Literatur konnten sehr selten befriedigend beantwortet werden.

Insgesamt war der Wissensstand der Abiturienten unbefriedigend, auch hinsichtlich ihres Allgemeinwissens. Wir lernten wenig sehr gute Leistungen kennen.

● Einige Schlußfolgerungen

Der Deutschunterricht sollte neben der reinen Stoffvermittlung stärker darauf achten, die Liebe zur Sprache und zur Literatur zu wecken, damit bei den Schülern ein persönliches Verhältnis zu beidem entsteht. Die Deutschlehrer sollten einen Überblick über die private Lektüre ihrer Schüler haben und auch gelegentlich mit Hinweisen lenkend eingreifen. Theaterbesuche sollten in den Oberschulen zu einer regelmäßigen Gepflogenheit werden. Dazu gehört natürlich eine gute Einführung. Eine gemeinsame Auswertung, gegebenenfalls mit Mitgliedern des Theaters – die dazu auch bereit und von guten Diskussionen mit Schülern immer beeindruckt sind –, kann das Erlebnis verstärken helfen. (So etwas gehört zum Beispiel auch in das Programm einer FDJ-Gruppe. D. Red.)

Das Interesse an kulturpolitischen Fragen ist bei allen Oberschülern zu entwickeln. Ein aktueller, lebendiger Deutschunterricht kann zum Beispiel nicht an dem 11. Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und den dort behandelten Problemen von Kunst und Literatur vorbeigehen. Erst durch die Beratung über solche Fragen innerhalb oder außerhalb des Unterrichts erhält die Forderung Inhalt, die Tagespresse intensiv zu lesen. Und auch der Umgang mit entsprechenden Zeitschriften kann dadurch angereicht werden.

Bei allen Gelegenheiten ist auf die Schulung des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks zu achten, und auch die Sprecherziehung der Schüler sollte von allen Lehrern beachtet werden.

Um den Schülern zu einem aktiven grammatischen Wissen zu verhelfen, sollten grammatische Probleme sinnvoll in den Deutschunterricht des 11. und 12. Schuljahres einbezogen werden. Es ist ein Zeitverlust, wenn an der Universität in einem Vorkurs für das 1. Studienjahr noch Schulgrammatik nachgearbeitet werden muß!

Frühzeitig sollten sich alle Schüler in Form der Bestenförderung auf ihr Studium vorbereiten. Mit Extranutzungen im Unterricht, literaturwissenschaftlichen Jahresarbeiten oder in Arbeitsgemeinschaften ist diese intensive, zielgerichtete und individuelle Vorbereitung auf ein Germanistikstudium möglich.

Stehen die Eignungsprüfungen unmittelbar bevor, sollte kein Deutschlehrer die Mühe scheuen, mit seinen Schülern zusammen an der Vorbereitung dafür zu arbeiten.

Von zukünftigen Lehrerbildenden sollte auch der Nachweis einer „pädagogischen“ Vorbereitung (Arbeit als Gruppenleiter oder Ferienhelfer) erbracht werden.

Maria-Verena Leistner,
Wiss. Assistentin, Institut
für Deutsche Literaturgeschichte